

Jugend in Bewegung

Freundschaftscamp 2006 in Treyvaux

„Im Camp können wir andere kennen lernen, Spass haben und uns für eine gute Sache einsetzen.“

Céline

Im vergangenen Juli nahmen 19 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren an einem der beiden viertägigen Freundschaftscamps teil.

Mehrere kannten sich schon von früheren Begegnungen im ATD-Haus, andere kamen neu hinzu. Vom ersten Augenblick an war klar:

dies war ihr Camp, ihr Wiedersehen, ihr Haus. Sie prägten das Klima. Die Freude des Zusammenseins, Toleranz und gegenseitige Rücksichtnahme sowie das Vertrauen in ihre Fähigkeit, Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern, gehörten dazu.

Die Mehrzahl der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer befand sich auf der Lehrstellensuche. Einige hatten bereits Erfolg gehabt, andere nicht. Einige sahen den neuen Herausforderungen in der Lehre entgegen, andere standen im Leeren. Alle waren froh, über ihre Erfahrungen reden zu können und sich mit ihren

Problemen nicht allein zu fühlen. Trotz der kurzen Zeit leisteten wir viel. Wir bereiteten die grossen Arbeiten des Hausumbaus vor, indem wir Wände abbrachen, einen Schopf als Lagerraum für wieder verwertbares Material bauten und eine Unzahl von Brettern und Balken aus dem Haus trugen. Beim kreativen Werken schufen wir einen hölzernen Riesen, farbenfrohe Graffiti und einen Rap. Wir machten Ausflüge in die Jaunbachschlucht und an den Greyerzersee. Ein Postenlauf, ein Lagerfeuer und Gespräche rund um das Projekt Jugendkarawane 2007 füllten die Abende. Und wir lachten viel! Die stärksten Erlebnisse

allerdings sind am schwierigsten in Worte zu fassen: die ganz persönlichen Erfahrungen, die unscheinbaren Zeichen der Freundschaft, die gemeinsam überwundenen Krisenmomente und der Stolz auf unsere Leistung.

Wir Leiterinnen und Leiter des Camps möchten den Jugendlichen nochmals danken, denn sie ermöglichten uns, nicht nur sie sondern auch uns selber besser kennen zu lernen. Es war eine reiche und ermutigende Erfahrung. Wir lernten ihren Humor und ihren Optimismus schätzen, und die Konfliktsituationen liessen uns sowohl ihre Lebenslage wie auch

unsere eigenen Reaktionen besser verstehen.

Die nächste Gelegenheit zu einem schweizweiten Treffen wird es diesmal nicht erst im kommenden Sommer geben. Bald schon werden wir mithelfen, das Projekt Jugendkarawane 2007 auf die Beine zu stellen und dabei Jugendliche aus ganz Europa bei uns willkommen heissen. Es werden Jugendliche sein, die selber Armut erleben und andere, die sich mit ihnen auf den Weg machen. Alle sollen ihren Willen zur Solidarität ausdrücken und ihre konstruktive Kraft zeigen können.

Alice Noël



„Sie werden nicht locker lassen, bis ich eine Stelle gefunden habe.“

„Warum kommen die Arbeitgeber und Lehrlingschefs nicht in die Schulen? Warum erklären nicht sie den 16-jährigen, wie es geht?“

Sylvain, der das sagte, ist 22 Jahre alt, er macht gerade ein Praktikum in einem Berufseingliederungszentrum, denn er hat keine Ausbildung und keine Arbeit. Er sagt, er habe es im entscheidenden Moment versäumt, eine Lehre zu machen. Wusste er überhaupt, was er lernen wollte? Offensichtlich haben für Sylvain weder die Berufsberatung noch die Ermutigungen der Schule (er hat keine Schnuppertage gemacht) noch die Unterstützung seiner Mutter genügt, um sich für eine Lehre entscheiden zu können und die notwendigen Schritte zu unternehmen. Seine Mutter hat sechs Kinder allein grossgezogen; sie ist isoliert durch die Armut und abhängig von Sozialhilfe. Unter diesen Umständen ist es selten möglich, über die Bedürfnisse des nächsten Tages hinaus zu planen. Ohne Tagesstruktur und Zukunftsplan nach der obligatorischen Schulzeit verfliegt Sylvains Motivation rasch. Während langen Zeiten der Arbeitslosigkeit hat er nur hie und da einen kleinen Temporärjob. Heute befindet er sich derart im Leeren, dass er sich, obwohl er eigentlich erst an der Schwelle zum aktiven Leben steht,

bereits disqualifiziert vorkommt. Er meint, dass die meisten Arbeitgeber keine Lehrlinge einstellen wollen, die über 20 Jahre alt sind. „Wenn du mit 22 keine Ausbildung hast, fragst dich der Arbeitgeber, was du im Alter zwischen 16 und 22 gemacht hast. Diese sechs Jahre wird er als verlorene Zeit ansehen.“

In sozial benachteiligten Familien ist die Situation von Sylvain weder ausserordentlich noch nur konjunkturbedingt. Lang bevor die Jugendarbeitslosigkeit in unserem Land ein Thema war, blieben die Jugendlichen der untersten Bevölkerungsschichten nicht selten ohne Ausbildung, waren arbeitslos und wurden schliesslich IV-Empfänger. Die Erfahrung der Armen geht dem öffentlichen Bewusstsein allgemeiner sozialer Probleme immer voraus. Dies trifft auf jeden Fall für die Schulabgänger ohne Lehrstelle und die Jugendarbeitslosigkeit zu. Auf die Überlegungen, Fragen und Vorschläge von Menschen wie Sylvain darf deshalb in der Lösungssuche nicht verzichtet werden. Eine der zahlreichen Untersuchungen über die aktuelle Situation der Jugend stellt fest, dass zwar ein kollektiver Mechanismus immer mehr Jugendliche von der Arbeitswelt

ausschliesst, dass diese sich aber individuell zurechtfinden müssen. Für viele Jugendliche wie Sylvain heisst individuell aber gleichviel wie allein, sich selbst überlassen, ohne tragendes Beziehungsnetz. Es ist zweifellos aus diesem Grund, dass sich Sylvains Vorstellungen für Abhilfe durchwegs auf einer zwischenmenschlichen und nicht auf einer strukturellen Ebene ansiedeln. Er wünscht Begegnung, persönliche Unterstützung, individuelle Begleitung.

Nach mehreren misslungenen Versuchen, seinen Weg zu finden, kostet es Sylvain viel Überwindung, sich den Anforderungen im Berufseingliederungszentrum zu stellen. Er macht den Schritt in der Hoffnung und im Vertrauen darauf, dass er hier Berufsleute trifft, „die die Arbeitswelt aus eigener Erfahrung kennen und wissen, wovon sie reden. Sie werden nicht locker lassen, bis ich etwas gefunden habe.“ Solche Strukturen mit Brückenfunktion sind enorm wichtig.

Die Bedeutung der Begegnung und des Gesprächs zwischen den verschiedenen Akteuren betonte auch Jacques Daniélou, Präsident der waadtländischen pädagogischen Gesellschaft. Er war unser Gastreferent, an einem Bildungstag

der Volksuniversität Vierte Welt im vergangenen März in Treyvaux. Zur Lage der Jugendlichen ohne Lehre und Arbeitsstelle sagte er, es gehe nicht darum, einen Schuldigen zu finden. Es bringe nichts, wenn man, je nach Standpunkt, ihren fehlenden Willen oder die Demission der Eltern oder auch die Diskrepanz zwischen Schule und Arbeitswelt und die mangelnde Bereitschaft der Unternehmen zur Lehrlingsausbildung und Einstellung unerfahrener junger Leute anprangere. Es komme vielmehr darauf an, dass die verschiedenen Akteure mit ihren verschiedenen Erfahrungen und Kompetenzen gemeinsam realistische Lösungen entwickeln. Lösungen, die in Anbetracht der Komplexität unserer sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zweifellos sowohl individueller als auch struktureller Natur sein müssen.

Den betroffenen Jugendlichen, die vielleicht schon mehrmals eine Lehre begonnen und wieder abgebrochen haben, bleibt nichts anderes übrig, als hartnäckig immer wieder einen neuen Anlauf zu nehmen und die Begegnung zu wagen. Damit keiner von ihnen glauben muss, er hätte bereits sechs Jahre seines jungen Lebens verloren oder es sei nun zu spät,

ernsthaft etwas anzufangen, muss ihnen unbedingt geholfen werden, ihre Isolation zu durchbrechen und Verbindung zu andern herzustellen, denn nichts lähmt und zerstört ihren Einsatzwillen so sehr wie Entmutigung und Hoffnungslosigkeit.

In unseren Workcamps in Treyvaux finden sich Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zusammen, stellen sich den Anforderungen des gemeinsamen Arbeitens und knüpfen dabei freundschaftliche Beziehungen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass solche Beziehungen dauern und später dem einen oder andern in schwierigen Zeiten Halt geben. Unser eigenes Engagement mit den Jugendlichen wird in diesen Tagen des intensiven Zusammenlebens gefordert und gestärkt. Wir möchten noch andere solcher Gelegenheiten schaffen, wie auch Sylvain sie sich wünscht: Begegnungen mit Menschen, die ihre eigene Freude am Beruf weitergeben und die Motivation und die Stärken der Jugendlichen freilegen helfen. Beim gemeinsamen Arbeiten wird dies möglich.

François Jomini